

Zürich

Das Ich-bin-dann-mal-weg-Mobil

Büssli-Trend Im Kanton wurden dieses Jahr doppelt so viele Camper angemeldet wie 2020. Die Zürcherinnen und Zürcher sind bereit, selbst für alte Wagen richtig zu klotzen.

Lara Blatter

Beim Spazieren im Zürcher Kreis 3 drängt sich ein neues Hobby auf: Vanspotting, das Pendant zum bekannteren Trainspotting, dem Beobachten von Zügen. Hinter jeder Ecke lauert ein anderer Van, Bus oder Wohnwagen am Strassenrand. Die Bandbreite reicht vom selbst umgebauten Lieferwagen über ein faszinierend kleines Wohnmobil bis hin zum Geländewagen samt Dachzelt. Beim Anblick könnte man meinen, dass ausserhalb der Stadtgrenze die Zivilisation endet.

Eines dieser Autos gehört Thomas Hagnauer. Der 40-jährige Stadtzürcher vermietet seinen Camper seit ein paar Jahren online. Diesen Sommer habe er einen riesigen Ansturm erlebt: «Der Bus war von April bis September praktisch ausgebucht.»

Zahlen des kantonalen Strassenverkehrsamts bestätigen die Vermutung: Immer mehr Zürcherinnen und Zürcher wollen raus in die Natur campen gehen – und kaufen sich dazu ein Büssli. Das Wachstum hat sich im Jahr 2021 fast verdoppelt. 2020 waren beim Strassenverkehrsamt in der Kategorie Wohnwagen rund 770 Fahrzeuge mehr gemeldet worden als im Vorjahr, dieses Jahr waren es 1440 zusätzliche. Insgesamt besaßen Zürcherinnen und Zürcher per Ende September 10'875 Camper, Wohnmobile und -wagen.

25'000 Franken für einen 35-jährigen VW-Bus

Auch Michaela Vontobel hat sich dieses Jahr einen umgebauten VW-Bus zugelegt. Mit einem solchen waren ihre Eltern einst drei Jahre auf Weltreise. Sie verkauften den Bus, als sie noch ein Kind war. Die heute 24-jährige trauerte ihm noch lange nach. Die Pandemie hat ihren Wunsch nach einem eigenen Camper verstärkt.

Letztes Jahr wollte sie eigentlich vier Monate reisen gehen – nach Kanada und Hawaii. «Ich hatte meinen Job bereits gekündigt und das Geld auf der Seite. Corona machte mir aber einen Strich durch die Rechnung», sagt Vontobel. Im Mai hat sie das Geld in einen eigenen VW-Bus investiert. Einen T3, Baujahr 1986, 240'000 Kilometer. Kostenpunkt: 25'000 Franken. In ihrem Instagram-Profil schreibt sie: «En Traum wird wahr #erschtsauto #vwbus.» Dass das Auto teuer ist und dazu noch viel Pflege braucht, sei es ihr «absolut wert». Es sei halt ein Liebhaberinnenstück.

Campen hat durchaus Vorteile und steht im Gegensatz zur durchgetakteten Arbeitswelt. Man verbringt Zeit draussen an der frischen Luft, man ist spontan und ungebunden. Zudem ist es bestimmt nachhaltiger, als für eine Woche ans Mittelmeer zu fliegen.

Frei von alltäglichen Sorgen sei man mit einem Auto nicht, aber Vontobel versteht schon, warum der VW-Bus symbolisch oft mit Freiheitsgefühlen gleichgesetzt wird. «Es ist eine Möglichkeit, mobil zu bleiben und reisen zu können.» Sei es, um für ein Wochenende in die Berge zu fahren oder wie diesen Sommer nach Dänemark. Vontobel ist schnell in der Natur, kann auf tanken und entschleunigen. Auf campen zieht sie einem Campingplatz vor.



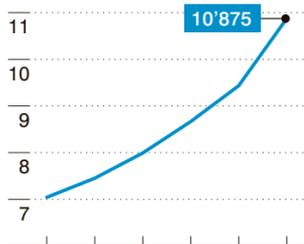
Die grosse Freiheit: Mit dem Camper die Welt erkunden – das wollen seit der Pandemie besonders viele. Foto: Michaela Vontobel

«Das Spontan-mal-rasch-campen-Gehen zur Hochsaison gibt es nicht mehr.»

Nicole Hollenstein
Präsidentin TCS
Camping Club Zürich

Wohnwagenboom im Kanton Zürich

Anzahl der Camper, Wohnmobile und -wagen seit 2016, in Tausend



* bis Ende September

Graphik: mrue / Quelle: Strassenverkehrsamt des Kantons Zürich

Auch Tabeo Irminger hat sich kürzlich einen Camper geleistet. Der 23-jährige träumte schon vor der Pandemie vom eigenen Bus. «Bei meinem Kauf war die Auswahl klein, vor zwei Jahren hatte es noch viel mehr auf dem Markt», sagt er. Seine Suche hat ihn viel Zeit und Nerven gekostet. Comparis, Tutti, Ricardo, Autoscout: Auf allen Plattformen habe er regelmässig gesucht – und vor einem Monat dann einen Peugeot Boxer gefunden. Baujahr 1999, 86'000 Kilometer, 16'500 Franken.

Bald für zwei Jahre auf Reisen

Den bereits umgebauten Lieferwagen will er noch mit einer Solaranlage und einer Terrasse auf dem Dach ergänzen. Schaut man sich auf Verkaufsplattformen und in den sozialen Medien um, scheint das an Perfektion grenzende Optimieren des eigenen Campers ein beliebtes Hobby zu sein.

Nächsten Frühling soll es bei Irminger richtig losgehen: «Dann bin ich mal zwei Jahre weg.» Sein Ziel sei es, quer durch Europa zu reisen. Was dann komme, wisse er nicht – «vielleicht Russland, vielleicht Marokko».

Auch der TCS Camping Club Zürich spürt den Trend. «2019 hatten wir knapp 2500 Mitglieder. Dann kam Corona und Campen

war eine naheliegende und sichere Ferienoption», sagt Nicole Hollenstein, Präsidentin des TCS. Jetzt hat der Club fast 3180 Mitglieder. In der ganzen Schweiz sind es dieses Jahr fast 3000 Neumitglieder beim Camping Club.

Auch Campingplätze waren in diesem Jahr begehrt – und teilweise wochenlang ausgebucht. Der Campingplatz Rässenwies in Kleinandelfingen beispielsweise war den ganzen Sommer ausgebucht. Ähnlich sah es beim Campingplatz Flaach aus. Nur wer reserviert hatte, bekam sicher einen Platz. Die Übernachtungszahlen steigen schweizweit seit ein paar Jahren deutlich. «Das Spontan-mal-rasch-campen-Gehen zur Hochsaison gibt es nicht mehr», sagt Hollenstein.

Abseits der Massen unterwegs zu sein oder auf einen Campingplatz zu gehen, ist nicht neu. Aber Corona hat diesen Trend klar verstärkt. Das sagt Felix Manz. Er wollte «diesen Schwung» mitnehmen und gründete diesen Frühling Vanvan mit. Das Start-up vermietet Mercedes-Camper.

Es ist die Luxusversion des Van-Life: Die Autos haben Standheizung, Aussendusche und drehbare Vordersitze. Vanvan scheint zu wissen, wie man ein urbanes und zahlungsbereites Publikum abholt: Ausgestattet mit

lokalen Produkten wie einer Seife von Soeder, Leinenbettwäsche von Lavie und Stoll-Kaffee, werden ihre Kundinnen und Kunden auf Reisen geschickt. Kosten tut das 199 Franken pro Nacht in der Hochsaison, 169 in der Zwischen- und 129 in der Nebensaison.

An Neuwagen kommt man zurzeit kaum

«Wir bekommen viele Anfragen, ob man unsere Autos auch kaufen kann», sagt Manz. Das liege daran, dass man auf dem Occasionsmarkt wenige Fahrzeuge finde, die so neu seien wie jene von Vanvan. Und einen Neuwagen zu kaufen, ist momentan auch nicht einfach. Aufgrund der Pandemie hat die Autoindustrie einen Engpass bei Computerchips und teils erhebliche Lieferverzögerungen.

Manz hat eine erfolgreiche Saison hinter sich. Aber auch ohne Pandemie sei nachhaltiges Reisen ein Thema. «In meinem Freundeskreis habe ich eine Familie, deren Kinder nicht mehr fliegen wollen. So gehen diese eher mit dem Zug oder einem Camper in die Ferien.»

Vontobel und Irminger hatten Glück. Sie haben sich ihren Traum erfüllt. Irminger startet bald seine grosse Reise durch Europa, und auch Vontobel träumt von einem längeren Trip – vielleicht in die Mongolei oder nach Kirgistan.

ANZEIGE

Vidal
Das Teppichhaus in Zürich.

TEILLIQUIDATION
www.vidal-teppiche.ch

RABATTE BIS 70%

Kommode Shandong
B-104 / T-45 / H-100
Material: Ulme / ca. 100 Jahre
CHF 3'800.-
CHF 1'700.-

Vidal Teppichgalerie AG
Talacker 16 / CH - 8001 Zürich
+41 44 221 25 73

Berufsverbot bestätigt – Arzt schändete Patientin

Zürcher Obergericht Noch fehlt die Begründung des Zürcher Obergerichts, warum es den 51-jährigen Hausarzt wegen Schändung verurteilte. Doch schon jetzt, nach Veröffentlichung des Urteilsdispositivs, ist klar: Die Reduktion der bedingten Strafe von 22 auf 15 Monate ist nicht das, was sich der Mann von seiner Berufung erhofft hatte. Und auch dass das Obergericht, wie bereits das Bezirksgericht, auf eine Landesverweisung verzichtete, hilft ihm nicht wirklich.

Denn die Zweitinstanz bestätigte auch das Berufsverbot. Danach ist dem Mann «lebenslang jede berufliche und jede organisierte ausserberufliche Tätigkeit verboten, die einen regelmässigen Kontakt zu volljährigen, besonders schutzbedürftigen Personen umfasst, sowie jede berufliche und jede organisierte ausserberufliche Tätigkeit im Gesundheitsbereich mit direktem Patientenkontakt».

Intimbereich untersucht

Das Gericht sah es offensichtlich als erwiesen an, dass der Arzt den Intimbereich einer 18-jährigen Patientin untersucht hatte, die sich wegen einer Erkältung und Halsschmerzen gemeldet hatte. Die Intimuntersuchung geschah aus sexuellen Motiven, dafür bestand keine medizinische Notwendigkeit. Genau dies hatte der Arzt an der Gerichtsverhandlung in der vergangenen Woche bestritten. Aufgrund der Krankenvorgeschichte der Frau sei die Untersuchung angezeigt gewesen. Er habe der Frau alle Untersuchungsschritte erklärt, und sie sei damit einverstanden gewesen.

Das Gericht ging von einer Schändung und nicht von einem Ausnutzen der Notlage aus. Demnach hatte sich die Frau bei der Anal- und Vaginaluntersuchung in einer hilflosen Situation befunden, keine Möglichkeit gehabt, Widerstand zu leisten. Der Arzt habe gewusst, dass die junge Frau als Laiin nicht in der Lage gewesen sei, die Grenze zwischen medizinisch notwendigen und sexuell motivierten Handlungen zu erkennen, hiess es in der Anklageschrift.

Für den Arzt, dem bereits nach dem erstinstanzlichen Schuldspruch die Praxisbewilligung entzogen worden war, steht die gesamte berufliche Zukunft auf dem Spiel. Es wäre deshalb nicht überraschend, wenn er das Urteil des Obergerichts noch ans Bundesgericht weiterziehen würde.

Thomas Hasler